

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 42 (1999)

Artikel: ... einen wünschbaren Kredit zu sichern : die Gründungsära der Ersparniskasse Affoltern (1873-1908)

Autor: Rettenmund, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... einen wünschbaren Kredit zu sichern

Die Gründungsära der Ersparniskasse Affoltern (1873–1908)

Jürg Rettenmund

1. Das Umfeld

Die Ersparniskasse Affoltern ist am 16. Februar 1873 gegründet worden. Die Notizen über dieses Ereignis sind jedoch spärlich. Der erste Protokollband der Generalversammlung beginnt erst mit der Wahlversammlung für die Bankorgane am 9. März des gleichen Jahres. Einem kurzen Vorbericht auf der ersten Seite des Bandes können neben dem Gründungsdatum bloss folgende Tatsachen entnommen werden: Die Idee entstand in der lokalen Sektion des Volksvereins Affoltern. Auf Anregung von Friedrich Rudolf Stucker im Kirchbühl, Präsident der Sektion, wurde die Frage am 17. November 1872 besprochen. Das Vorhaben stiess auf Anklang, eine Kommission nahm sich der Sache an und organisierte die Aktienzeichnung für das Gründungskapital. Als dieses gesichert war, erarbeitete eine weitere Kommission die Statuten, die an der Gründungsversammlung genehmigt wurden.

Der Bericht beschränkt sich ausschliesslich auf diese wenigen Ereignisse und einige Namen von Beteiligten. Auf Motive oder Gründe der Initianten geht er nicht ein. Wir kommen diesen indirekt auf die Spur, wenn wir einen Blick in das Tagebuch von Jakob Appenzeller werfen. Appenzeller war Gutsbesitzer in Otterbach und einer der Initianten der Ersparniskasse. 1889 traute er seinem Buch folgende Zeilen an: *«Denn noch mehr welch grossartige Veränderungen habe nur ich in diesem Jahrhundert erlebt auf allen Gebieten der Wissenschaft, der Kunst, Technik, welche ich aufsteigen sah, welche aber auch in anderer Weise als jene Ereignisse, aber nicht weniger mächtig auf das Leben des Einzelnen wie der Völker eingewirkt haben und noch weiter wirken. Zur Zeit meines Vaters Geburt, vor 100 Jahren, verstand man weder die Dampfkraft noch die Elektrizität zu benutzen, wusste man nichts von einer allgemeinen Schulbildung. War*

die Presse der Masse des Volkes noch nicht zugänglich, die Land- und Hauswirte, wie auch sonst alle Gewerbe standen noch ganz auf einer niedrigen Stufe. Auch die Verkehrsstrassen waren im allgemeinen noch schlecht unterhaltene Wege und beinahe zu Zeiten unfahrbar. Auch die regelmässigen Postverbindungen waren nur so in den grösseren Städten geordnet. Wie anders sieht es heute aus! Mächtige Dampfschiffe durchziehen heute die Meere nach allen Ländern und Himmelsgegenden. Ebenso die Lokomotiven durchziehen das Festland in allen Richtungen und auf alle Berge und durch viele Bergriesen, so zum Beispiel durch den Gotthard, Monte Ceneri, Simplon usw. Durch den Kupferdraht sprechen wir heute mit weit entfernt wohnenden Lebewesen und Handeltreibenden. Immer noch sind neue Werke im Entstehen; so wurde zum Beispiel in diesem Jahr 1889 eine neue Bergbahn auf den Pilatus-Berg eröffnet. In diesem Jahr, den 31. Oktober, wurde auch die neue Bahn von Huttwil nach Langenthal eröffnet.»¹ Die von Jakob Appenzeller angesprochenen Veränderungen waren sowohl politischer wie wirtschaftlicher Natur: Politisch wurde durch die Umwälzungen die Herrschaft der städtischen Patrizier durch die Volksherrschaft abgelöst. 1798 ging mit dem Einmarsch der Franzosen das Ancien Régime zu Ende. Nach dem Zwischenspiel von Helvetik (1798–1803), Mediation (1803–1815) und Restauration (1815–1831) mussten im Kanton Bern die Patrizier endgültig zu Gunsten der Liberalen von der Landschaft abdanken. Eine demokratische Verfassung wurde erarbeitet und in Kraft gesetzt. 1846 wurden die Volksrechte erweitert, und zwei Jahre später setzten sie sich mit der Bundesverfassung auch auf eidgenössischer Ebene durch. Die Demokratische Bewegung brachte schliesslich mit der Totalrevision der Bundesverfassung von 1874 die direkte Demokratie zum Durchbruch. Zu dieser Bewegung gehörten als Basisorganisationen nun auch die Volksvereine, deren Affolterer Sektion wir bereits als Initiantin der Ersparniskasse kennengelernt haben.

Auch die Wirtschaft erlebte im 19. Jahrhundert einen radikalen Wandel. Am augenfälligsten war die Industrialisierung, als deren Folge grosse Fabriken mit rauchenden Schloten vielerorts die Landschaft zu prägen begannen. In ländlichen Gebieten wie Affoltern waren jedoch die Veränderungen in der Landwirtschaft von ausschlaggebenderer Bedeutung. Am stärksten wirkte sich im Emmental die Verlagerung der Käseproduktion von den Alpen in die Täler aus, die in den 1820er Jahren einsetzte und



Ansichtskarte von Affoltern mit Käserei, Gesamtansicht und Gasthof zum Löwen, abgestempelt 1899.

sich rund zwanzig Jahre später auch im Amt Trachselwald voll durchzusetzen begann. Zur Zeit der Gründung der Ersparniskasse Affoltern war dieser Prozess weitgehend abgeschlossen, und da in dieser Zeit sowohl die exportierten Mengen wie auch die Preise ständig stiegen, sahen viele in den Käsereien bereits eine Quelle unerschöpflichen Wohlstandes. Doch neben neuem Wohlstand, neben Chancen und Freiheiten, boten die neuen Zeiten auch neue Risiken. Alte Sicherheiten, die die dörfliche Gemeinschaft ihren Bürgern gewährt hatte, fielen der neuen Ordnung von Staat und Wirtschaft zum Opfer. Als ein Mittel zur Absicherung dieser Risiken entstand im 19. Jahrhundert das schweizerische Bankensystem. Von England übernahmen während der Restauration und Regeneration die Gemeinnützigen Gesellschaften die Idee der Sparkassen, damit auch kleinere Sparbatzen sicher und zinstragend angelegt werden konnten. Als nach der Mitte des Jahrhunderts mit der Industrialisierung und vor allem mit dem Bau der grossen Eisenbahnlinien der Kreditmarkt austrocknete, wurde auch der Aktivseite des Bankgeschäftes mehr Aufmerksamkeit geschenkt, es entstand der Typ der Spar- und Leihkasse mit doppelter

Zweckbestimmung: Mit Hilfe der Spargelder sollte den Bauern und Handwerkern zu günstigen Krediten verholfen werden. Wie die Sparkassen war auch dieser neue Bankentyp eine Antwort der mittleren und unteren Einkommensschichten auf ein mangelhaftes Angebot, typische Hilfe zur Selbsthilfe also. Zuerst waren es liquide zinstragende Anlagemöglichkeiten gewesen, jetzt leicht zugängliche Kredite. Durch die bessere Bewirtschaftung der ihnen anvertrauten Gelder konnten die Spar- und Leihkasen jedoch auch den Sparern bessere Geschäftsbedingungen und sichereren Zinsertrag gewährleisten.

Dass die Ersparniskasse Affoltern trotz ihrem Namen von Anfang an zu diesem Typ gehörte, geht aus dem doppelten Zweckartikel ihrer ersten Statuten eindeutig hervor: Sie sollte «die Ersparnisse und andere Gelder zur Beförderung von Fleiss und Sparsamkeit auf Zins annehmen und durch Gewährung von Barvorschüssen den Verkehr des Gewerbestandes erleichtern, sowie Handel und Landwirtschaft nach Möglichkeit unterstützen».

2. Die Aktionäre

Als Eigenkapitaldecke für die Startphase legten die Initianten der Ersparniskasse Affoltern ein Aktienkapital von 11000 Franken zur Zeichnung auf, aufgeteilt in 110 Aktien zum Nominalwert von je 100 Franken. Eine Beschränkung der Aktienzahl pro Aktionär war in den Statuten nicht vorgesehen, doch konnte niemand an der Generalversammlung mehr als drei Stimmen abgeben (1–3 Aktien berechtigten zu 1 Stimme, 4–6 Aktien zu 2 Stimmen und mehr als 7 Aktien zu 3 Stimmen). Jeder Aktionär konnte sich an der Versammlung vertreten lassen, doch durfte kein Bevollmächtigter mehr als sechs Stimmen abgeben. Die Aktien konnten frei veräussert werden; lediglich eine Meldung der Übertragung war nötig, damit der neue Aktionär anerkannt wurde.²

Bei der Zeichnung der Aktien erwarben die Mitglieder der Statutenkommission allein zusammen 40 der 110 Aktien. Wir lernen damit auch bereits vier der fünf «Grossaktionäre» der Kasse kennen: «Löwen»-Wirt Samuel Grossenbacher und Gottfried Jegerlehner, Müller in Waltrigen, mit je 10 Aktien, Friedrich Rudolf Stucker mit 8 Aktien sowie Jakob Appenzeller mit 5 Aktien. Dazu kommt noch Jakob Kneubühler, Negotiant in Bidmen, mit ebenfalls 5 Aktien. Diese 38 Aktien entsprechen 34,5 Pro-

zent des Aktienkapitals. Weitere 5 Aktionäre besitzen drei Aktien, zwei Aktionäre zwei Aktien. Die restlichen 53 Aktien verteilen sich auf Einzelaktionäre. Insgesamt zählt das erste Verzeichnis somit 65 Aktionäre.

Es erstaunt nicht, dass wir unter den erwähnten Grossaktionären auch wichtige Funktionäre der Gründerzeit kennenlernen: Samuel Grossenbacher, Gottfried Jegerlehner und Jakob Kneubühler werden an der ersten Generalversammlung in den Verwaltungsrat gewählt, der «Löwen»-Wirt anschliessend als dessen Präsident eingesetzt. Doch während Grossenbacher bereits nach zwei Jahren wieder aus der Liste der Funktionäre ausscheidet, wird Gottfried Jegerlehner zur prägenden Gestalt der jungen Kasse: 1875 übernimmt er das Präsidium des Verwaltungsrates. Dieses Amt legt er 1882 nieder, weil ihm die Kassierstelle übertragen wird. 1907 demissioniert er dort, wird aber gleich wieder in den Verwaltungsrat gewählt, dem er bis 1920 angehört. Jakob Kneubühler gehört dem Verwaltungsrat bis 1890 an und versieht von 1875 an bis zu seinem Ausscheiden auch das Amt des Sekretärs der Aktionärsversammlung.

Friedrich Rudolf Stucker, den die Einleitung zum ersten GV-Protokollband als den eigentlichen Vater der Kasse nennt, wird zum ersten Präsidenten der Aktionärsversammlung gewählt. Auch er scheidet allerdings bereits 1875 aus der Liste der Funktionäre aus. Jakob Appenzeller schliesslich, den man als den Doyen der Kasse ansprechen darf, unterliegt 1873 zwar bei der Wahl zum Präsidenten gegen Stucker mit 18 gegen 16 Stimmen im zweiten Wahlgang, wird aber zum Vizepräsidenten gewählt und folgt diesem zwei Jahre später nach. Er bleibt bis 1905 in diesem Amt.

Bei 56 der 65 Aktionäre sind die Berufe angegeben. Mit 31 Nennungen machen die landwirtschaftlichen Berufe wie erwartet fast die Hälfte aller Aktionäre aus. 22 der 31 Landwirte nennen sich «Gutsbesitzer» (die weiteren Bezeichnungen: Landwirte 5, Pächter 2, Bauer und Geflügelhändler je 1). Es ist zwar nicht geklärt, ab welcher Hofgrösse einem Landwirt die Bezeichnung «Gutsbesitzer» zukam. Einen Hinweis kann immerhin die landwirtschaftliche Bodenstatistik von 1888 geben, in der 26 Betriebe mit einer Fläche von mehr als 10 Hektaren erfasst werden, die rund einen Viertel aller 108 Betriebe ausmachten.³ Das waren bereits recht grosse Höfe, denn für das 19. Jahrhundert rechnet man damit, dass in der Feldgraszone wie im Emmental eine Fläche von 2,7 Hektaren genügte,

um einen Haushalt mit sechs Personen zu ernähren.⁴ Demgegenüber machen die «Gutsbesitzer» unter den Landwirten, die sich an der Gründung der Ersparniskasse beteiligten, mehr als einen Drittels Anteil aus. Daraus lässt sich schliessen, dass vor allem die Oberschicht aus dem Primärsektor zu den Bankgründern gezählt werden kann.

Dreissig Prozent der Aktionäre verteilen sich auf 15 verschiedene gewerbliche Berufe, aus denen sich einzig die Wirte mit drei Nennungen etwas abheben. Die weiteren Berufe: Müller, Salzauswäger, Schuster, Bäcker, Wagner, Krämer, Negotiant (Händler), Dachdecker, Rechenmacher, Sattlermeister, Schmied, Schreiner, Tabakfabrikant und Weber. Das Bild akzentuiert sich noch, wenn man nicht nur die Aktionäre, sondern auch deren Aktienbesitz berücksichtigt: Der Anteil der landwirtschaftlichen Berufe sinkt so auf 38,2 Prozent, jener der Gewerbler steigt auf 40,9 Prozent. Verantwortlich dafür sind diejenigen, die wir vorher als «Grossaktionäre» bezeichnet haben, und durch sie heben sich die Wirte, Müller und Negotianten denn auch deutlicher als bei den Aktionären von den übrigen Berufen ihres Sektors ab.

Eine eher untergeordnete Rolle spielen mit einem Anteil von 7,7 Prozent an den Aktionären und 6,4 Prozent an den Aktien die Beamten. Zwar finden wir die beiden Lehrer Scheidegger und Jordi, die je eine Aktie zeichneten, noch unter den ersten Funktionären, und Pfarrer Emanuel Friedrich Kuhn zeichnete gleich drei Aktien. Doch der Pfarrer zog sich bereits vor der vollständigen Einbezahlung des Kapitals wieder zurück und verkaufte seine Aktien, und auch die beiden Lehrer gaben in den beiden folgenden Jahren nicht nur ihre Ämter ab, sondern verkauften auch ihre Aktien. Unter den Aktionären blieben somit noch der Gemeindeschreiber und der Unterweibel.

Auch wenn man die Aktionäre ohne Berufsnennung tendenziell wohl eher dem bäuerlichen Sektor zurechnen darf und zudem zu berücksichtigen ist, dass auch Aktionäre, die mit einem handwerklichen Beruf verzeichnet sind, neben diesem in kleinerem oder grösserem Umfang in der Landwirtschaft tätig gewesen sein dürften, ist der Anteil des Gewerbes unter den Kassengründern für eine ländliche Gemeinde wie Affoltern erstaunlich hoch. Sowohl 1856 wie 1910 hatte dort die gewerbliche Bevölkerung bloss einen Anteil von rund einem Viertel an der Einwohnerschaft.⁵ Das Gewerbe darf deshalb neben den Grossbauern als die zweite Gruppe angesprochen werden, die hinter der Gründung der Ersparnis-

kasse stand. Dabei fällt auf, dass bei ihm neben Berufen, die tendenziell eher der Oberschicht zugerechnet werden dürfen, wie Wirt, Müller und Schmied, auch Aktionäre zu finden sind, die man sozial eher im unteren Bereich einstufen würde: Schuster, Rechenmacher, Bäcker, Krämer und Weber. Den raschen Rückzug von Pfarrer und Lehrern, die in der früheren Sparkassenbewegung sonst eine wichtige Rolle spielten, kann man hingegen dahin interpretieren, dass die Ersparniskasse Affoltern von Anfang an stärker kommerziell als gemeinnützig ausgerichtet war – wie dies auch bereits aus dem Zweckartikel der Statuten herausgelesen werden kann – und die Trennung daher aus Enttäuschung über die unterschiedlichen Vorstellungen betreffend die anzustrebenden Ziele erfolgte. Bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes 1908 lässt sich eine zahlenmässige Verengung des Aktionariats feststellen: Die Zahl der Aktionäre sank von 65 bei der Gründung auf 54. Die drei grössten Aktienpakete befanden sich nach wie vor in einer Hand, Gottfried Jegerlehner hatte seines durch den Kauf einer weiteren sogar auf elf Aktien vergrössert. Ausgeweitet hatte sich das Mittelfeld: drei Aktionäre besassen nun vier Aktien, fünf deren drei und elf zwei Aktien. Die Zahl der Einzelaktionäre nahm dagegen von 53 auf 32 ab. Das lässt den Schluss zu, dass zum Verkauf gelangende Aktien gezielt den interessierten bestehenden Aktionären zugehalten wurden. Eine leichte Ausweitung ist dagegen in geografischer Hinsicht feststellbar: Wohnten die ersten Aktionäre noch alle in der Gemeinde Affoltern, so ist 1908 bei sechs Aktionären, die im Besitz von 14 Aktien waren, ein anderer Wohnort festgehalten.

3. Verwaltung und Funktionäre

Die Ersparniskasse Affoltern kam mit einem einfachen Verwaltungsapparat aus. Den eigentlichen Bankverkehr besorgten der Kassier und der Buchhalter. Bereits in den Statuten war die Möglichkeit vorgesehen, diese beiden Ämter in einer Person zu vereinigen.⁶ Davon wurde gleich nach der Gründung auch Gebrauch gemacht: Zum ersten Kassier und Buchhalter wurde Gemeindeschreiber Johannes Flückiger in Schweikhof gewählt. Sein Lohn stieg mit der Zunahme des Geschäftsverkehrs von 100 Franken im ersten Jahr auf 800 Franken ab 1879. 1881 demissionierte er als Kassier, worauf Gottlieb Schürch in Häusernmoos dieses Amt über-



Ansichtskarte von Affoltern mit Kirche, Schulhaus, Wirtschaft zum Flühli und Dorfsmiede, abgestempelt 1901.

nahm. Als Flückiger im Jahr darauf auch das Buchhalteramt niederlegte, wechselte Schürch in diese Charge, während Gottfried Jegerlehner nun die Kasse betreute. Die Besoldung wurde dabei auf 400 Franken für den Kassier und 600 Franken für den Buchhalter erhöht. 1890 wurde dem Kassier eine weitere Erhöhung auf 500 Franken zugestanden, da dieser sonst mit seinem Rücktritt gedroht hatte. In diesen Beträgen inbegriffen war offensichtlich auch die Entschädigung für die Geschäftsräume, denn für diesen Zweck tauchen keine besonderen Ausgaben in den Rechnungen auf. Für die Einrichtung wurde 1874 ein feuersicherer Kassenschrank angeschafft, 1876 eine Kopierpresse samt Zubehör, mit der Trennung der Aufgaben 1881 ein zweiter Kassenschrank. Gemäss Sparkassenstatistik 1882 und 1908 war die Kasse während allen sechs Werktagen geöffnet. Genauere Angaben zu den Öffnungszeiten wurden aber keine gemacht. Aufsichtsorgan war ein fünfköpfiger Verwaltungsrat, für den neben den ordentlichen Mitgliedern und dem Präsidenten noch zwei Ersatzmänner bestimmt wurden. Zwei (ab 1884 drei) Rechnungsrevisoren sowie Präsi-

dent, Vizepräsident und Sekretär der Aktionärsversammlung vervollständigten die Liste der Funktionäre. Die Amts dauer betrug einheitlich zwei Jahre, wobei die Möglichkeit bestand, die bestehenden Amtsinhaber wieder zu wählen.⁷

Insgesamt 33 Aktionäre übernahmen während des untersuchten Zeitraumes von 35 Jahren ein oder mehrere Ämter der Ersparniskasse. Im fünfköpfigen Verwaltungsrat sassen in dieser Zeit nur elf verschiedene Personen. Der Weg dorthin führte mit Ausnahme von Gottfried Jegerlehner, der 1907 als abtretender Kassier gewählt wurde, zwingend über das Amt des Ersatzmannes. Wie aus der Anzahl bereits vermutet werden kann, blieben die Amtsträger der Verwaltung in der Regel sehr lange treu: Die durchschnittliche Amts dauer betrug 20,5 Jahre. Von den kürzesten Amts dauer (einmal nur ein Jahr, fünfmal zwei Jahre) entfielen zudem fünf auf die ersten beiden Jahre nach der Gründung; 1875 fand bereits eine sehr starke Erneuerung statt. Lässt man diese Funktionäre unberücksichtigt, steigt die durchschnittliche Amts dauer auf 23,9 Jahre.

Die bedeutendsten Funktionsträger haben wir bereits mit den Grossaktionären kennengelernt. Drei Namen sind hier noch nachzutragen:

Anton Ryser, Vater und Sohn, Müller in Rinderbach. Der Vater rutschte 1875 an die Stelle von Jakob Appenzeller ins Vizepräsidium der Aktionärsversammlung. 1877 wurde er zudem in den Grossen Rat gewählt. Beide Ämter bekleidete er bis zu seinem Tod 1904. Der Sohn wurde bereits 1873 in den Verwaltungsrat und 1882 zu dessen Präsidenten gewählt. Dieses Amt behielt er bis 1907.

Jakob Zuber, Krämer und Weber in Heiligenland. Er wurde 1873 zum Rechnungsrevisor ernannt, stieg 1882 zum Ersatzmann des Verwaltungsrates auf und rückte 1890 in den Verwaltungsrat nach. Dieses Amt versah er bis 1921. Insgesamt bekleidete er damit während 48 Jahren ein Amt der Ersparniskasse, sogar ein Jahr mehr als Gottfried Jegerlehner.

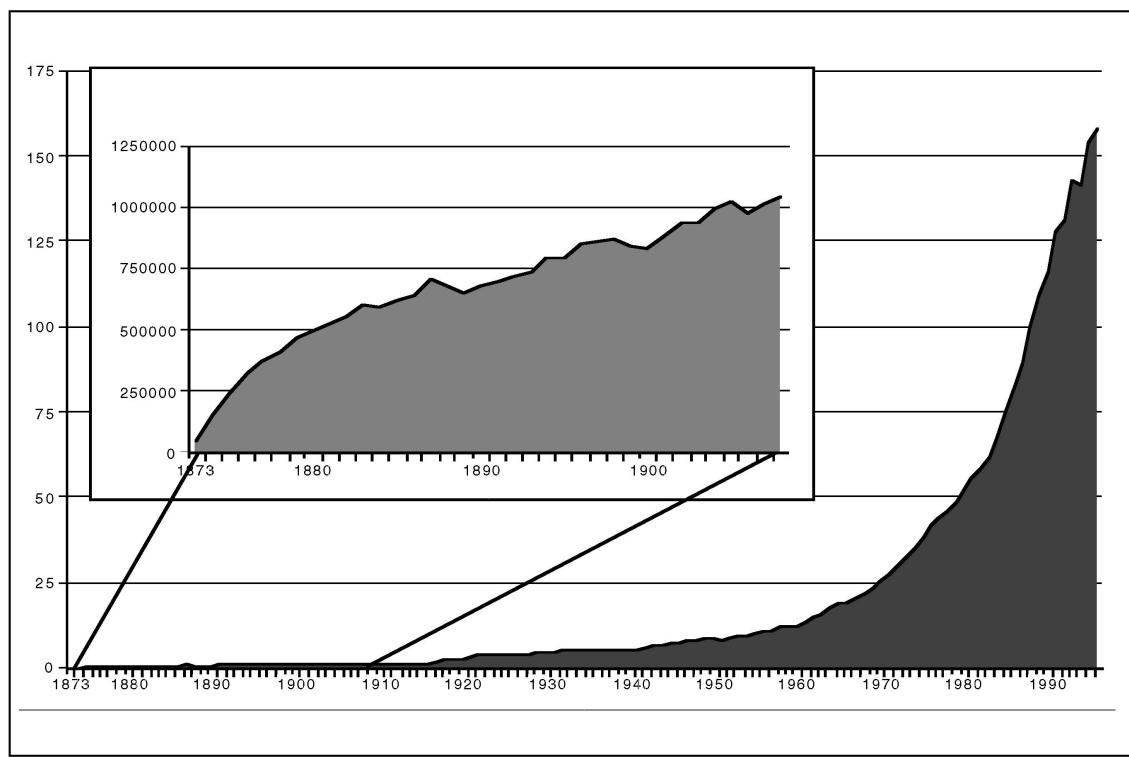
4. Die Geschäftstätigkeit

Zwei Quellen erlauben einen Einblick in die Geschäftstätigkeit der Ersparniskasse während dem Untersuchungszeitraum: Da ist einmal der Band, in den die Jahresrechnungen eingetragen sind. Allerdings sind diese Rechnungen nicht sehr transparent: Ausgewiesen wird bloss der Verkehr bei

den ein- und ausgehenden Geldern, unabhängig davon, ob es sich um anvertraute, respektive ausgeliehene Gelder, oder um Geschäftserträge, respektive -auslagen handelt. Anfangs- und Endbestand werden mit Ausnahme der gesamten Bilanzsumme und des Reservefonds nicht ausgewiesen. Zudem fehlen sowohl bei den Einnahmen wie bei den Ausgaben gewisse Jahresabschlussposten wie die zu den Spargeldern geschlagenen kapitalisierten Zinsen. Deshalb ist es nicht möglich, die Entwicklung der einzelnen Aktiv- und Passivposten über die Jahre zu verfolgen. In diese Lücke tritt die eidgenössische Sparkassenstatistik, die für die Jahre 1882 und 1908 ergänzende Zahlen liefert und damit zusätzliche Rückschlüsse erlaubt.⁸

4.1. Die Bilanzsumme

Mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum der Bilanzsumme von neun Prozent zwischen 1877 und 1882 (nach den ersten drei Aufbaujahren mit überproportionalen Zunahmen) lag die Ersparniskasse Affoltern



Entwicklung der Bilanzsumme der Ersparniskasse Affoltern 1873–1908 in Franken (kleines Bild) sowie 1873–1996 in Mio. Franken.

im Durchschnitt der schweizerischen Entwicklung. In den folgenden Jahren des Untersuchungszeitraumes blieb sie dann aber mit rund drei Prozent pro Jahr hinter dem Durchschnitt zurück.

Ein Blick auf die Grafik über die Entwicklung der Bilanzsumme bis zur Gegenwart belegt, in welch bescheidenem Rahmen sich die Geschäftstätigkeit der Ersparniskasse in ihren Gründungsjahren – und noch bis in die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg – bewegte. Erst in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts setzte dann ein beinahe exponentielles Wachstum mit jährlichen Steigerungsraten zwischen fünf und zehn Prozent ein.

Wie die in den Sparkassenstatistiken belegte Gliederung der Bilanzsumme zeigt, lebte die Ersparniskasse Affoltern praktisch ausschliesslich vom Zinsdifferenzgeschäft zwischen vergebenen Krediten und Spareinlagen, wobei die Differenz zwischen dem Spargeldzins und dem Zinssatz für die günstigsten Darlehen in der Regel ein halbes Prozent betrug. Auf der Passivseite machten die Spareinlagen in beiden Stichjahren 95,5 Prozent der Bilanzsumme aus. Andere Anlageformen als das Sparheft scheint die Ersparniskasse nicht gekannt zu haben, obschon in den Statuten zum Beispiel die «Annahme von Depositen in Kontokorrent» ausdrücklich vorgesehen war; doch war man offenbar durchaus flexibel, wenn Wünsche aus dem Kunden- oder Aktionärskreis auftauchten: Als Jakob Appenzeller 1893 einen Kontokorrent zu errichten wünschte, wurde ihm solches gestattet und der Zins festgelegt «für angelegte Barschaft auf 3 Prozent und für angeliehene auf 4 Prozent».⁹

Was die Spareinlagen für eine Bank vom Typ der Ersparniskasse Affoltern auf der Passivseite waren, waren die Kredite auf Hypotheken sowie gegen Faustpfand und Bürgschaft bei den Aktiven. 99,4 Prozent betrug ihr Anteil 1882, immer noch 96,8 Prozent 1908. Die Differenz zwischen Spargeldern und Darlehen wurde dadurch ausgeglichen, dass überflüssige Gelder bei andern Banken auf einem Kontokorrent deponiert wurden, das im umgekehrten Fall auch überzogen werden konnte. Anfänglich bestanden zwei derartige Kontokorrente, eines bei der Filiale der Berner Kantonalbank in Burgdorf und das andere bei der Berner Handelsbank in Bern, einer 1863 gegründeten, auf Kontokorrente spezialisierten Bank (1938 von der Schweizerischen Bankgesellschaft übernommen). Mit der Zeit scheint nur noch dasjenige der Kantonalbank weitergeführt worden zu sein.

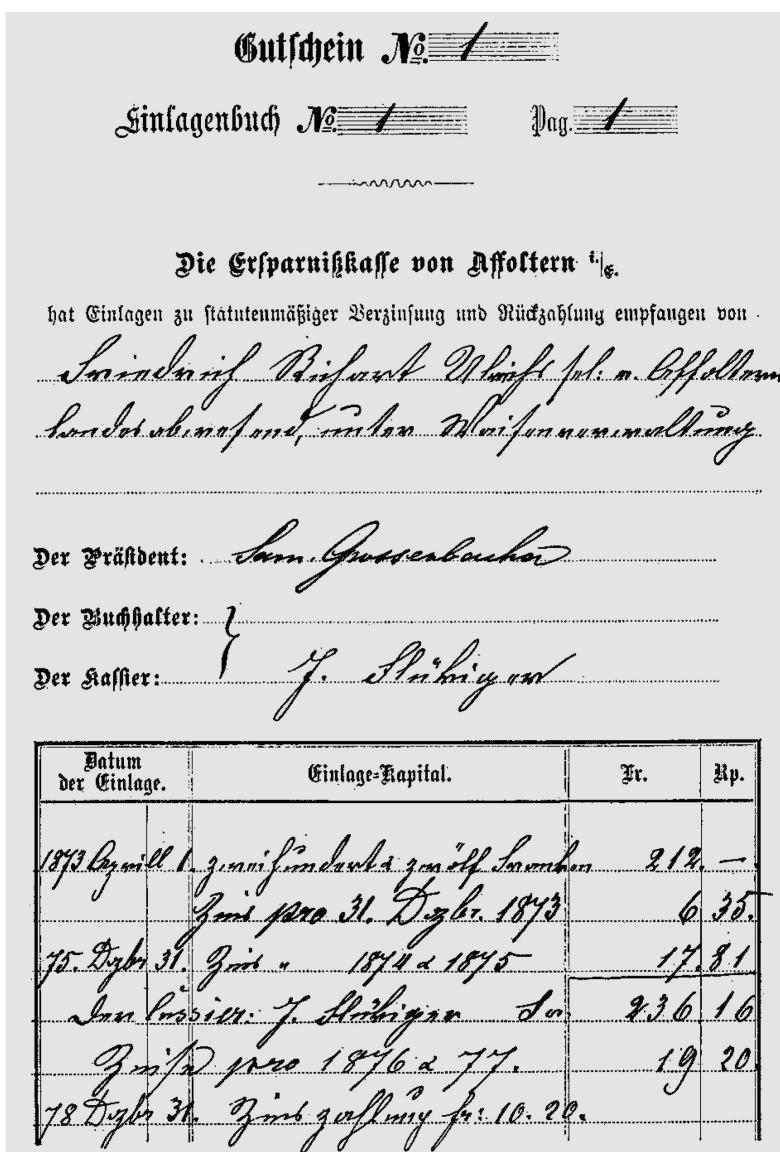
Lediglich dreimal ist während dem Untersuchungszeitraum von anderen Anlage- oder Geldaufnahmeformen die Rede: 1883 taucht in der Jahresrechnung ein Wechsel- und Faustpfandvertrag im Betrag von 15 000 Franken mit der Kantonalfank auf, der noch im gleichen Jahr samt Zinsen zurückbezahlt wurde. Ende 1887 erteilte der Verwaltungsrat Kassier Gottfried Jegerlehner die Vollmacht, bei der Kantonalfank gegen Hinterlage eines Faustpfandes ein Darlehen von 50 000 Franken aufzunehmen. 1905 schliesslich beschloss der Verwaltungsrat, sich «infolge grösserer nicht anwendbarer Summen, welche zu niedrigem Zinsfusse bei der Kantonalfank liegen» sich an einer kurzfristigen, vierprozentigen Obligationsanleihe der Volksbank zu beteiligen.¹⁰

4.2. Die Spareinlagen

Die Statuten legten die minimale Spareinlage auf einen Franken fest. Verzinst wurden diese jedoch erst ab fünf Franken. Der Zins wurde nur für die ganzen Kalendermonate entrichtet. Beträge bis zu 100 Franken wurden im Prinzip jederzeit ausbezahlt, die Kasse war jedoch berechtigt, einen Aufschub von 8 bis 30 Tagen bis zur Auszahlung zu verlangen. Die Kündigungsfrist für Beträge über 500 Franken wurde vom Verwaltungsrat festgesetzt, durfte jedoch drei Monate nicht übersteigen.¹¹

Wegen der bereits am Anfang dieses Kapitels erwähnten rudimentären Rechnungsablage lassen sich nur die jährlichen Neueinlagen und Rückzüge bei den Spargeldern feststellen, nicht jedoch deren absolute Entwicklung. Die neuen Einlagen überschritten bereits im zweiten Betriebsjahr die 100 000er-Grenze und pendelten sich dann rasch etwas oberhalb dieser ein. Etwas verzögert stabilisierten sich die jährlichen Rückzüge auf dem gleichen Niveau. Der Saldo zwischen Neueinlagen und Rückzügen begann sich so um den Nullpunkt zu drehen, nachdem im Jahr 1881 erstmals mehr Spargelder zurückgezogen als neu einbezahlt worden waren. Bereits knapp zehn Jahre nach ihrer Gründung scheint die Ersparniskasse Affoltern damit ihr Spargelder-Potential ausgeschöpft zu haben. Das weitere – verlangsamte – Wachstum der Bilanzsumme basierte allein auf den Sparzinsen, die die Einleger sich zu ihren Sparguthaben gutschreiben lassen. Das geschah während des gesamten Untersuchungszeitraumes mit rund drei Vierteln der Zinsen.

In den Statuten wurde für die Einlagen postuliert, einen Zinssatz von 4 Prozent anzustreben. Im Zeitraum ab 1886, den wir aus den Verwal-



Titelseite
des Sparheftes Nr. 1
der Ersparniskasse
Affoltern.

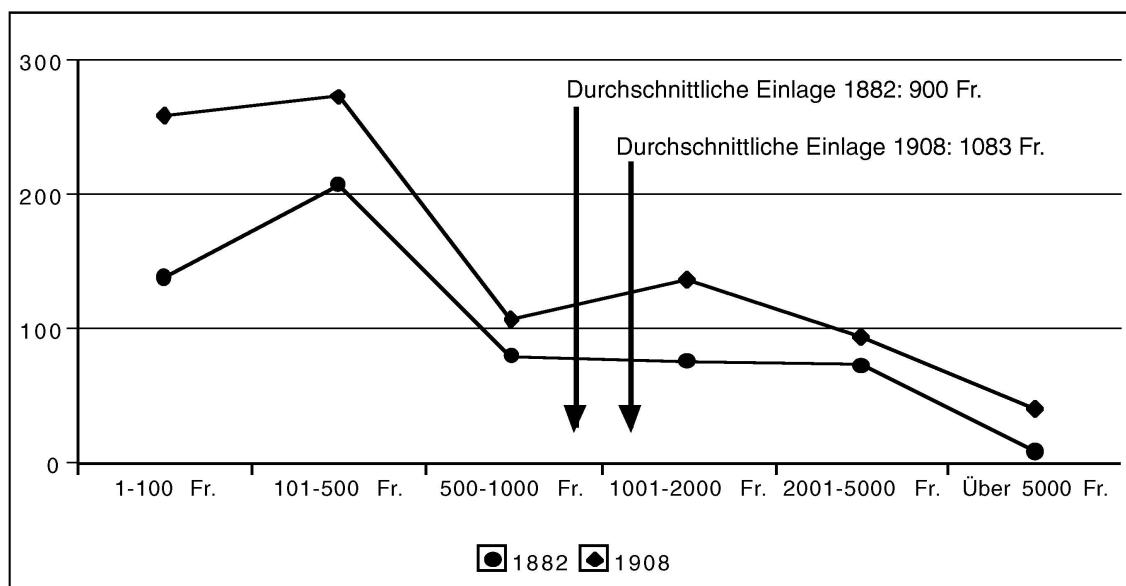
tungsratsprotokollen verfolgen können, konnte die Ersparniskasse diesen Idealzins jedoch nur im ersten Halbjahr 1901 ausrichten. In Mitteilungen von Zusammenkünften der Regionalbanken des Amtes Trachselwald von 1906 und 1907 wird denn auch ein Zinssatz von 4 Prozent für Hypothekarkredite als «Normalzinsfuss» bezeichnet, was 3,5 Prozent für die Spar-einlagen entspricht, die den tatsächlichen Verhältnissen eher nahekommen dürften.¹²

Für die Jahre 1888-1892 lassen sich auch die monatlichen Einzahlungen und Rückzüge verfolgen. Während sich bei den Einzahlungen der März und der Dezember als Spitzenmonate herauskristallisieren, ist bei den

Rückzügen kein so klarer Trend zu erkennen. Im Durchschnitt sind aber auch hier März und Dezember an der Spitze. Neue Einlagen und Rückzüge glichen sich im Verlauf des Jahres weitgehend aus, immerhin überwogen in der ersten Jahreshälfte die Rückzüge leicht, während ab August ein zunehmender Überschuss der neuen Einlagen festzustellen ist. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diesen Trend in Zusammenhang mit der bäuerlich-ländlichen Kundschaft der Bank bringt, die im Frühjahr Investitionen für die Bestellung der Kulturen tätigen musste und vom Sommer an aus den Erlösen der Ernte neue Ersparnisse anlegen konnte. Diese Zahlen dürften für den gesamten Untersuchungszeitraum repräsentativ sein.

* * *

1882 hatten 592 Personen ein Sparguthaben bei der Ersparniskasse Affoltern. 1908 betrug die Zahl der Sparhefte – die natürlich etwas grösser als die der Einleger sein kann – 919. Mit einer durchschnittlichen Zunahme von 2,1 Prozent pro Jahr lag die Ersparniskasse Affoltern in diesem Zeitraum deutlich hinter dem bernischen und schweizerischen Mittel. Die durchschnittliche Einlage war bei der Ersparniskasse Affoltern im Jahr 1882 900 Franken hoch, 1908 1083 Franken. Die 900 Franken lagen etwas unter dem Durchschnitt im Kanton Bern, jedoch deutlich über dem schweizerischen Mittel. Die anschliessende jährliche Wachstumsrate von



Einlegerstruktur der Ersparniskasse Affoltern, 1882 und 1908.

durchschnittlich 3,3 Prozent blieb hingegen deutlich hinter dem bernischen, wie auch dem schweizerischen Mittel zurück.

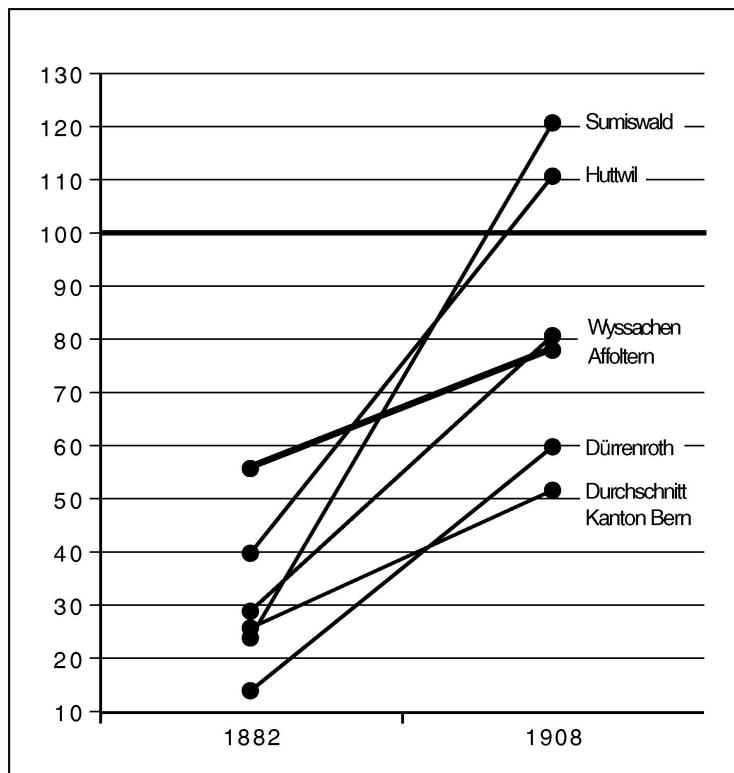
Die Sparkassenstatistik gibt über diese Durchschnittszahlen hinaus detaillierteren Aufschluss über die Struktur der Einleger. Diese war bei der Ersparniskasse Affoltern ähnlich wie die Durchschnittswerte im Kanton Bern und in der Schweiz. An dieser Stelle lohnt sich ein Hinweis auf die Tatsache, dass die Summe der Einlagen in der Ersparniskasse Affoltern zwischen 1882 und 1908 nur dank der Verzinsung anstieg. Ohne diese wäre die durchschnittliche Einlage im gleichen Zeitraum von 744 auf 408 Franken zurückgegangen. Dies lässt – zusammen mit den Veränderungen in der Einlegerstruktur – den Schluss zu, dass die neu gewonnenen Einleger im Vergleich zu denjenigen von 1882 eher zu den unteren Einkommensschichten gehörten.

Die Höhe dieser Durchschnittseinlagen zu beurteilen, fällt schwer, solange man keine detaillierte Lohn- und Preisstatistik zum Vergleich heranziehen kann. Da diese gegenwärtig fehlt, muss ein kurzer Hinweis hier genügen: Praktisch gleich hoch wie die durchschnittlichen Einlagen war die jährliche Entschädigung für Kassier und Buchhalter zusammen. Beide Funktionen setzten eine vergleichsweise hohe Qualifikation voraus, machten aber kein Vollamt aus; sowohl Vorgänger wie Nachfolger der beiden Amtsinhaber während dem Hauptteil des Untersuchungszeitraumes waren daneben noch Gemeindeschreiber.

* * *

Einen Anhaltspunkt dafür, wie stark eine Bank in ihrem Einzugsgebiet verankert ist, kann ein Vergleich zwischen Einlegern respektive Einlagen und der Einwohnerzahl liefern, wobei die Zahlen mit der Einschränkung interpretiert werden müssen, dass sie nie genau stimmen, weil die Geschäftstätigkeit der Bank in der Regel nicht an der Gemeindegrenze hält macht. 1882 kamen auf 100 Einwohner von Affoltern 56 Einleger der Ersparniskasse; die durchschnittliche Einlage pro Einwohner betrug 505 Franken. Mit diesen Werten lag Affoltern im Amt Trachselwald an der Spitze und deutlich über dem kantonalen Mittel. Bis 1908 stieg die Zahl der Einleger der Ersparniskasse Affoltern pro Einwohner der Gemeinde auf 78 von 100 an. Die durchschnittliche Einlage stieg ebenfalls auf 847 Franken. Im Amtsbezirk lag sie damit in der Größenordnung von Dürrenroth und

Einleger pro
100 Einwohner in den
Gemeinden des
Amtes Trachselwald
mit Banken,
1882 und 1908.



Wyssachen, während die Banken in den beiden Zentrumsgemeinden Huttwil und Sumiswald unterdessen offenbar erfolgreich auch über die Gemeindegrenzen hinaus in die Region eingedrungen waren: Die Zahl der Einleger übertraf dort diejenige der Einwohner bereits um zehn respektive 20 Prozent. Die Werte der Ersparniskasse Affoltern lagen aber immer noch kräftig über dem kantonalen Durchschnitt.

4.3. Die Kredite

Zur Kreditpolitik legten die Statuten der Ersparniskasse Affoltern fest, dass nur grundpfändlich versicherte Darlehen oder Obligationen auf längere Frist gewährt werden durften. Die andern Darlehen durften auf höchstens sechs Monate abgeschlossen und dann bis maximal auf ein Jahr verlängert werden. Danach musste die vollständige Rückzahlung erfolgen. Die bewilligte Summe durfte sowohl bei Grundpfand wie bei Faustpfand zwei Drittel des Wertes nicht überschreiten. Das Pfandrecht sollte in der Regel vorgangsfrei sein.¹³

In den ersten Jahren nahmen die Darlehen im Vergleich zu den Spareinlagen weniger rasch zu. Dafür war anschliessend die Abflachung der

Kurve weniger stark. Dank den von den Sparern zu ihren Guthaben geschlagenen Zinsen war die Ersparniskasse während dem gesamten Untersuchungszeitraum in der Lage, das Volumen der gewährten Darlehen auszudehnen. Während sich die Einlagen ohne Verzinsung nach 1882 stabilisierten und tendenziell sogar leicht abnahmen, verdoppelten sich die Kredite bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes. Nach 1876 nahm die jährliche Summe der neu gewährten Kredite bis Mitte der achtziger Jahre kontinuierlich ab. Doch lediglich in drei der 35 beobachteten Jahre überstiegen die zurückbezahlten Darlehen die neu aufgenommenen. Dagegen zeichneten sich die Jahre 1887, 1894, 1901 und 1902 mit deutlichen Ausschlägen in Richtung der neu aufgenommenen Kredite aus. Während diese Spitzen alle die Marke von 50 000 Franken übertrafen, blieben die Ausschläge in die andere Richtung alle darunter.

Insgesamt scheint es der Ersparniskasse trotzdem nicht ganz gelungen zu sein, die nachgefragten Kredite durch Spareinlagen und Eigenmittel zu decken. Aus dem in den Jahresrechnungen nachgewiesenen Verkehr mit den beiden Kontokorrenten bei der Kantonalbank und der Berner Handelsbank ist zwar auch kumuliert während des ganzen Untersuchungszeitraumes nie ein negativer Saldo festzustellen. Allerdings sind die jährlichen Bewegungen so stark, dass ein Abgleiten in den Passivbereich nicht ausgeschlossen werden kann – womit aus Passivzinsen und Gebühren eine Schuld entstanden sein dürfte. Ein Blick auf die Bilanzsumme des Jahres 1882 lässt dies sogar vermuten, können doch die «Guthaben anderer Gläubiger» von rund 10 000 Franken am ehesten als Schulden bei den Banken angesprochen werden. 1908 wurde dann ein unwesentlich höherer Betrag ausdrücklich so ausgewiesen.

In den Jahresrechnungen wurden die Kredite nicht weiter aufgeschlüsselt. In der Sparkassenstatistik von 1882 und 1908 wurde dagegen zwischen Hypothekarkrediten und solchen gegen Bürgschaft oder Faustpfand unterschieden. Der Anteil der Bodenkredite an der Bilanzsumme betrug 1882 81,7 Prozent und 1908 76,2 Prozent. 17,7 Prozent respektive 20,6 Prozent betrug der Anteil der Kredite gegen Faustpfand oder Bürgschaft.

4.4. Eigenmittel und Reingewinn

Mit der Einzahlung eines Kapitals von 11 000 Franken schufen die Aktionäre der Ersparniskasse den – wie es im Vorbericht über die Entste-

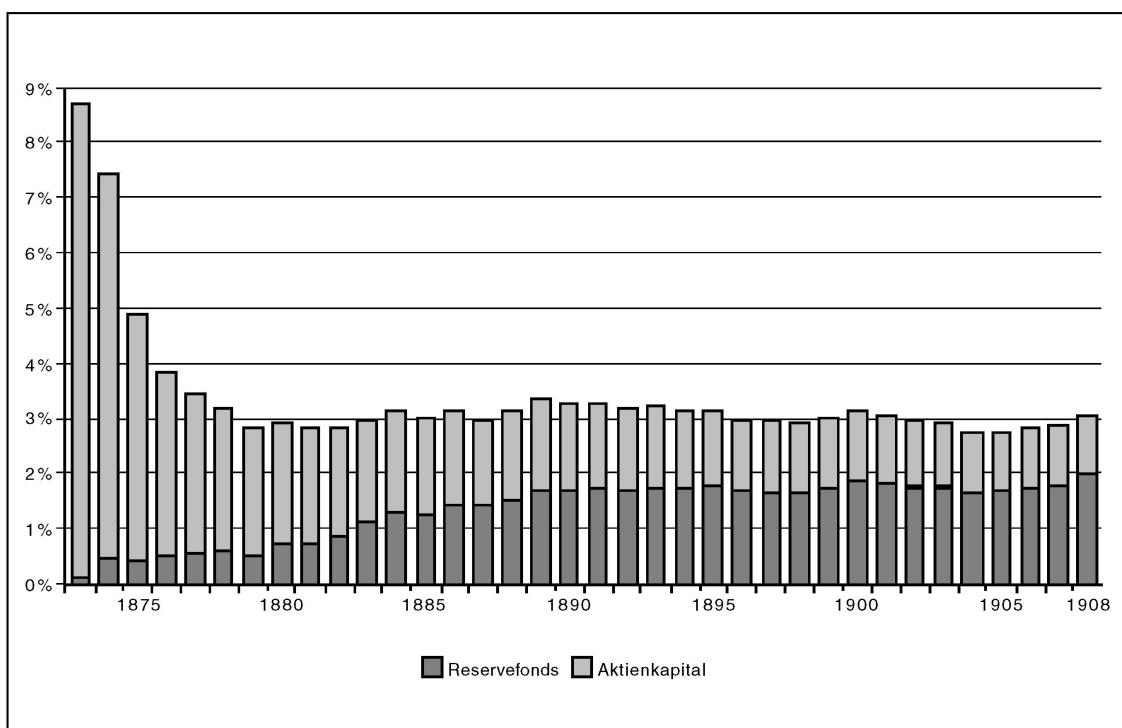
hungsgeschichte vorn im Protokollband der Generalversammlungen heisst – «wünschbaren Kredit», das heisst die für die Kreditwürdigkeit in der Startphase nötigen Eigenmittel. Mit dem raschen Anstieg der Bilanzsumme sank der Anteil des Aktienkapitals an dieser allerdings rasch. Bereits 1877 fiel er erstmals unter drei Prozent. In die entstehende Lücke trat der aus den jährlichen Gewinnen gespiesene Reservefonds. Wie eine Auswertung der Geschäftsbücher zeigt, wurde der Anteil der Eigenmittel an der Bilanzsumme mit diesen Zuweisungen konstant bei drei Prozent gehalten.

* * *

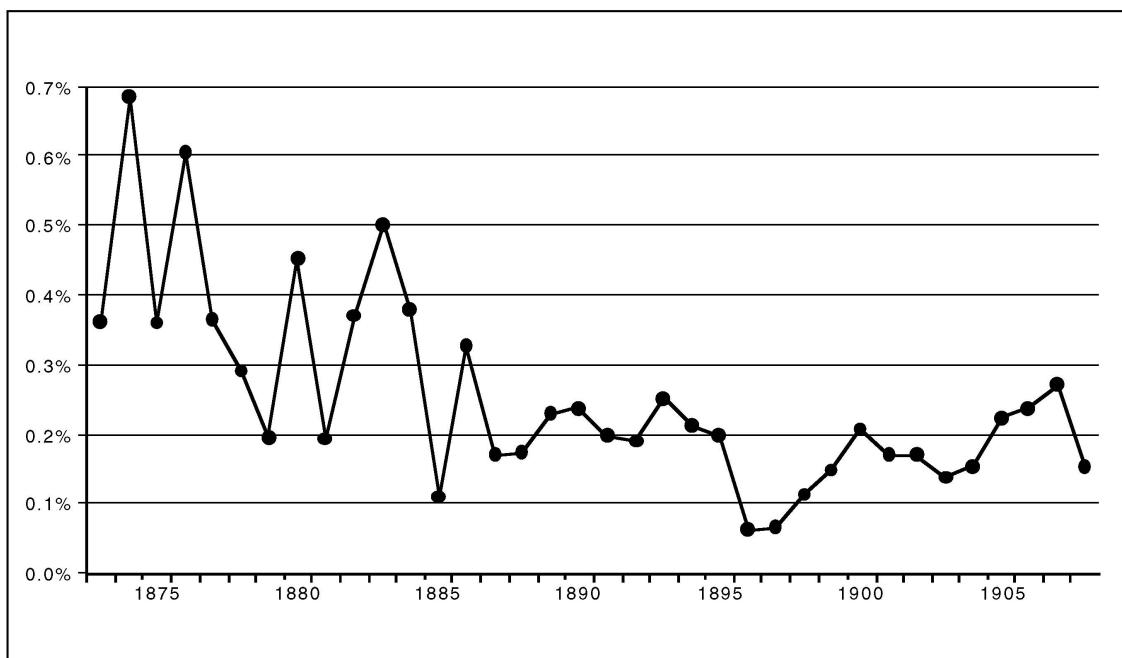
Der Reingewinn, den die Ersparniskasse erzielte, schwankte während des ganzen Untersuchungszeitraumes relativ konstant um 1500 Franken, mit einer Abweichung nach oben 1882–1884 und einer solchen nach unten 1896–1898. Von 1905 an stieg die Kurve dann in den letzten vier Jahren deutlich an.¹⁴ Bei einer steigenden Bilanzsumme bedeutet dies jedoch, dass der Anteil des Reingewinnes an dieser während der untersuchten Zeit tendenziell sank, von rund 0,5 Prozent in den ersten Jahren auf unter 0,2 Prozent vor dem Anstieg der letzten Jahre, wobei die beiden Abweichungen nach oben und unten natürlich auch in dieser Kurve beobachtet werden können.

Die Aktionäre erhielten auf dem einbezahlten Kapital den von den Statuten vorgegebenen festen Zins von vier Prozent. Dieser Zins konnte im Untersuchungszeitraum immer ausbezahlt werden. 1881 und 1907 wurde er sogar auf 5 Prozent erhöht. Dazu kam eine Dividende, die zwischen einem und sechs Prozent schwankte. Im Durchschnitt des Untersuchungszeitraumes betrugen Zins und Dividende zusammen 8,15 Prozent.

Neben den Zuweisungen an den Reservefonds sowie dem Obolus für die Aktionäre wurden von 1877 an auch Vergabungen aus dem Reingewinn gemacht. Die erste betraf ein Strassenprojekt Burgdorf–Kaltacker–Affoltern–Weier und war mit 500 Franken zugleich eine der grössten. Weitere Beiträge kamen dem zu gründenden Spital in Sumiswald, dem Telegrafenbüro Affoltern, der Anstalt für tuberkulöse und unheilbar Kranke in Heiligenschwendi, dem Asyl Gottesgnad des Emmentals in Langnau, dem Samariterverein Affoltern, der Jugend- und Volksbibliothek Affoltern sowie den Opfern von Brandfällen zugute. Gleich mehrmals in den



Anteil der Eigenmittel an der Bilanzsumme der Ersparniskasse Affoltern, 1873–1908.



Anteil des Reingewinnes an der Bilanzsumme der Ersparniskasse Affoltern, 1873–1908.

Genuss eines kleineren Beitrages kam die Suppenanstalt zur Speisung armer Schulkinder in Affoltern. Insgesamt betragen die Vergabungen bis 1908 2920 Franken – das entsprach rund drei durchschnittlichen Jahresdividenden.

4.5. Zusammenarbeit im Amtsbezirk

Die Bewegungen, von denen die Zinslandschaft kurz vor der Jahrhundertwende nach einer Phase relativer Stabilität auf tiefem Niveau erfasst wurde sowie zunehmend kritischere Einleger, die «mit ihren Einlagen dahin gehen, wo sie eben am meisten Zins erhalten»¹⁵ scheint die Regionalbanken im Amt Trachselwald zu einer losen Zusammenarbeit in Form einer jährlichen Zusammenkunft Ende November/Anfang Dezember veranlasst zu haben. Diese dürfte erstmals im Jahr 1898 oder 1899 stattgefunden haben. Hauptgegenstand der Zusammenkunft, an der ab 1907 auch ein Vertreter der benachbarten Ersparniskasse Ursenbach teilnahm, war die Besprechung der auf Neujahr gültigen Zinssätze. Der Nutzen dieser «Jahreskonferenz» wurde im «Unter-Emmentaler» wie folgt beschrieben: «Abgesehen von dem freundschaftlichen Verkehr, den diese jährlich einmal stattfindende Vereinigung zwischen den einzelnen Instituten zeitigt, gewähren die Beschlüsse über die Festhaltung des Zinsfusses für das ganze Amt sowohl den Einlegern als auch dem Geld suchenden Publikum nicht zu unterschätzende Garantien, indem dadurch beständige Schwankungen und allfällige Interessehascherei möglichst vermieden werden. Eine Ausdehnung oder Nachahmung solcher Institutionen wäre im Interesse einer gesunden Grundlage im Geldmarkte entschieden zu begrüßen.»¹⁶

4.6. Würdigung

Die Initianten der Ersparniskasse Affoltern sind auf einem vorbereiteten Feld aktiv geworden. Das kann aus den Grafiken zur Entwicklung der Geschäftstätigkeit herausgelesen werden: Diese zeigen nicht die sonst für Innovationen typische S-Form mit flachem Wachstum in der Pionierphase, einem starken Anstieg, nachdem die anfängliche Skepsis überwunden ist und die Bewegung breite Kreise der betroffenen Bevölkerung erfasst hat, sowie einer erneuten Verflachung, nachdem die Sättigungsgrenze erreicht ist. Vielmehr deuten die anfänglich stark steigenden Kurven an, dass die Ersparniskasse mit ihrem Angebot in ihrem Einzugsgebiet sehr

rasch Fuss fasste. Innerhalb von zehn Jahren nach der Gründung gelang es ihr, das Potential an Spargeldern an sich zu ziehen und für ihre Geschäftszwecke nutzbar zu machen. Sie zog mit den älteren Ersparniskassen in Dürrenroth und Wyssachen gleich, gemessen an der Bevölkerung der Gemeinde liess sie diese sogar hinter sich.

Die Gelder, die die neue Ersparniskasse von den Einlegern erhielt und den Kreditnehmern weitervermittelte, können aus zwei Quellen stammen: Sie können vorher in anderer Form angelegt gewesen sein – und sei es auch nur versteckt im Sparstrumpf – oder sie können aus Einkommen neu erzielt worden sein. Die beiden Formen können nicht auseinandergehalten werden, es ist aber zu vermuten, dass in den ersten Jahren massiv bisherige Anlagen in die Ersparniskasse eingelebt wurden. Am Beispiel der Einwohnergemeinde lässt sich dies sogar belegen: Diese gehörte zu den frühesten Kunden der Ersparniskasse, was angesichts der engen Verflechtung der leitenden Organe mit öffentlichen Ämtern nicht erstaunt. Bereits am 1. März 1873, also noch vor der Wahlversammlung vom 8. März, beschloss der Gemeinderat anlässlich der Beratung einer Erbteilung: «Die Teilung wird genehmigt; Waisenvogt Kneubühler erhält Weisung, sämtliche Beträge einzukassieren, wenn möglich in hiesiger Ersparniskasse zu plazieren, sollte diese die Geschäfte noch nicht begonnen haben, dann in Burgdorf.» Im September des gleichen Jahres beschloss der Gemeinderat, sämtliche Guthaben des Waisengutes der Gemeinde, die in der Ersparniskasse Burgdorf am Zins standen, sofort zurückzuziehen und der Ersparniskasse Affoltern zur Verwaltung anzuvertrauen.¹⁷

Nach der Startphase ist eine deutliche Sättigung festzustellen, besonders bei den Spareinlagen. Ohne kapitalisierte Zinsen wäre ihr Betrag bis zum Ende des Untersuchungszeitraums sogar rückläufig gewesen. Mit zur Sättigung des Sparmarktes beigetragen hat vermutlich die allgemeine Wirtschaftslage.¹⁸ Diese zeigte bereits seit Ende der siebziger Jahre Krisensymptome. Mit etwas Verspätung wurde Mitte der achtziger Jahre auch die Landwirtschaft, besonders die Käsereibranche, davon erfasst. Nachdem letztere während Jahrzehnten trotz enormer Ausweitung der produzierten Mengen eine unerschöpfliche Goldgrube für die Bauernsäme zu bleiben schien, trat nun unvermittelt ein heftiger Einbruch sowohl bei den Exportmengen wie bei den Preisen ein. Während die übrige Wirtschaft sich in den folgenden Jahren bereits wieder zu erholen begann und in eine lange Periode der Prosperität einmündete, die praktisch bis zum Be-

ginn des Ersten Weltkrieges anhielt – sie kann in ihrem Ausmass mit der Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg verglichen werden – konnte sich die Landwirtschaft erst nach der Jahrhundertwende wieder aus der Talsohle emporschwingen. Der Stand der Vorkrisenpreise wurde erst um 1905 wieder erreicht.

Die Höhe der Spareinlagen mitsamt den kapitalisierten Zinsen setzte der Ersparniskasse die Grenze, wie weit sie sich im Kreditgeschäft engagieren konnte, besonders da sie kaum andere Anlagegeschäfte tätigte und nur Kontokorrente bei anderen Banken für den Ausgleich benützte. Die Tatsache, dass der Reingewinn im Verhältnis zur Bilanzsumme bereits ab den frühen achtziger Jahren tendenziell eher sank und sich zwischen 1893 und 1905 nur noch zwischen 0,1 und 0,2 Prozent bewegte, zeigt auf, dass die Ersparniskasse diesbezüglich den ihr zur Verfügung stehenden Spielraum ausnützte. Daneben gelang es ihr immerhin, den Aktionären eine gute Verzinsung des investierten Kapitals zu gewährleisten, und auch für die Einleger dürfte die durchschnittliche Verzinsung von um die 3,5 Prozent eine zusätzliche, reale Wertschöpfung gebracht haben. Die Bedeutung dieser Wertschöpfung durch die Spartätigkeit darf gerade angesichts der Krisenjahre nicht unterschätzt werden.

5. Im Dienst der Öffentlichkeit

Während wir über die Kunden der Ersparniskasse Affoltern auf der Passivseite des Geschäftes, die Sparer, durch die Sparkassenstatistik immerhin in ihren statistischen Grössen etwas erfahren, fehlen entsprechende Angaben auf der Aktivseite, bei den Kreditnehmern. Ab 1886 sind zwar die Protokolle des Verwaltungsrates erhalten. Diese könnten jedoch nur mit sehr grossem Aufwand statistisch ausgewertet werden, und zudem besteht keine Garantie, dass die Ergebnisse auch brauchbar wären. Immerhin wird aus diesen Protokollen ersichtlich, dass die Ersparniskasse neben Privaten auch öffentliche Institutionen mit Krediten unterstützt hat. Dazu gehörten die Käsereien Herbrig und Affoltern. Letzterer gewährte sie unter anderem einen Kredit für den Bau einer neuen Käshütte im Jahr 1900. Als in der Landwirtschaftskrise Ende des letzten Jahrhunderts in Schmidigen-Mühleweg und Affoltern-Weier Landwirtschaftliche Genossenschaften als weitere Selbsthilfeorganisationen der Bauernsame entstanden, si-

cherten auch diese sich bei der Ersparniskasse den nötigen Geschäftskredit. Schliesslich finanzierte auch die Einwohnergemeinde Affoltern im Jahr 1889 den Schulhausbau mit einem Kredit bei der Kasse, den sie in den folgenden Jahren mit einer erhöhten Vermögenssteuer amortisierte. Zwei weitere Finanzierungsgeschäfte wollen wir etwas detaillierter darstellen, weil sie für die ganze Gemeinde von einigem Gewicht waren: Die Bereinigung der Gemeindegrenze im Jahr 1888 und die Finanzierung der Ramsei–Sumiswald–Huttwil-Bahn anfangs unseres Jahrhunderts.

5.1. Die Bereinigung der Gemeindegrenze

Bis ins Jahr 1888 bestand die Gemeinde Affoltern aus drei ungleich grossen Teilen: Dem eigentlichen Gemeindegebiet mit dem Dorf sowie den beiden Exklaven Heiligenland und Rinderbach (dazu kam eine weitere kleine Exklave mit den Heimwesen Twiri und Muggen auf der Schonegg; diese wurde an Sumiswald abgetreten, spielt aber beim hier zu betrachtenden Geschäft der Ersparniskasse ebensowenig eine Rolle wie die geringfügige Grenzbereinigung mit der gleichen Gemeinde im Büelfeld). Zwischen die drei Teile schob sich ein nördlicher Sporn der Gemeinde Rüegsau.

1878 hatte der Kanton ein Dekret erlassen, gemäss dem derartige Exklaven aufzuheben und die Gemeindegrenzen zu bereinigen waren. Darin wurde der Grundsatz aufgestellt, dass die Bereinigung möglichst durch gegenseitige Landabtretungen zu geschehen habe, entstehende Differenzen aber durch Entschädigungen in Geld für das abgetauschte Steuersubstrat auszugleichen seien. Das kantonale Vermessungsbüro nahm hierüber Verhandlungen mit den beiden betroffenen Gemeinden auf. Dabei «zeigte es sich bald, dass von einer Einverleibung der Enklave Heiligenland in die Gemeinde Rüegsau nicht die Rede sein könne, indem dadurch die ohnehin langgestreckte Gestalt von Rüegsau noch verschlimmert würde. Man suchte daher die Lösung der Frage dadurch zu finden, dass bloss die Enklave Rinderbach der Gemeinde Rüegsau einverleibt, die Enklave Heiligenland dagegen durch Abtretung der nördlichsten Höfe von Rüegsau an Affoltern mit dem Hauptteile der letztern Gemeinde verbunden würde».¹⁹

Das Vermessungsbüro machte nach diesen Vorgaben zwei Vorschläge, einen kleineren, welcher nur die nötigsten Abtretungen von Rüegsau an Affoltern vorsah und einen grösseren, der das ganze nördlich der Strasse

Rüegsau–Affoltern gelegene Gebiet abtauschen wollte. Der Vorteil des letzteren: Die Grenze könnte sehr zweckmässig und vollständig bereinigt werden. Der Nachteil beider Vorschläge: Affoltern konnte Rüegsau nur sehr unvollständig mit Grund und Boden für seine Abtretungen entschädigen. Neben der kleinen Enklave Rinderbach sollte bloss ein weiteres kleines Gebiet um die Höfe Tannen und Chilchbüel an Rüegsau übergehen. Immerhin konnte der Gemeinde Rüegsau in Aussicht gestellt werden, dass sie bei den ebenfalls anstehenden Grenzbereinigungen mit Sumiswald und Lützelflüh im Gebiet Neuegg teilweise für den entgangenen Gebietsverlust entschädigt würde.

Innerhalb der einberaumten Frist nahm Rüegsau positiv zu diesem Vorschlag Stellung, während die Gemeindeversammlung von Affoltern am 17. September 1887 am liebsten die bisherigen Gemeindegrenzen beibehalten wollte, «sollte dies nicht tunlich sein, so wird beantragt, zum bisherigen Gemeinde-Areal noch die im grössern Projekte bezeichneten Höfe von der Gemeinde Rüegsau zu übernehmen, vorausgesetzt, dass man sich mit genannter Gemeinde über die dahерige Entschädigung verständigen könne».²⁰ Es sollte also gar kein Land an die Nachbargemeinde abgetreten werden. Die Gemeindebehörden konnten dies schliesslich zusammen mit den betroffenen Grundeigentümern fast vollständig durchsetzen. Lediglich der südlich der Strasse Rüegsau-Affoltern liegende Teil der Exklave Rinderbach mit der Liegenschaft Schwandhüsli wurde noch Rüegsau zugeteilt.

Doch dies hatte für die Gemeinde Affoltern finanzielle Konsequenzen: Die an Rüegsau zu bezahlende Entschädigung im Betrag des 25fachen Wertes des jährlichen Grundsteuerertrages stieg gegenüber dem ursprünglichen «grösseren» Projekt von 10 382.50 Franken um fast zwei Dritteln auf 17 547 Franken. Die Gemeindeversammlung beauftragte am 26. Oktober 1889 den Gemeinderat mit der Mittelbeschaffung. Der Verwaltungsrat der Ersparniskasse gewährte der Gemeinde den nötigen Kredit am 7. Dezember gegen die Ausstellung einer Obligation.

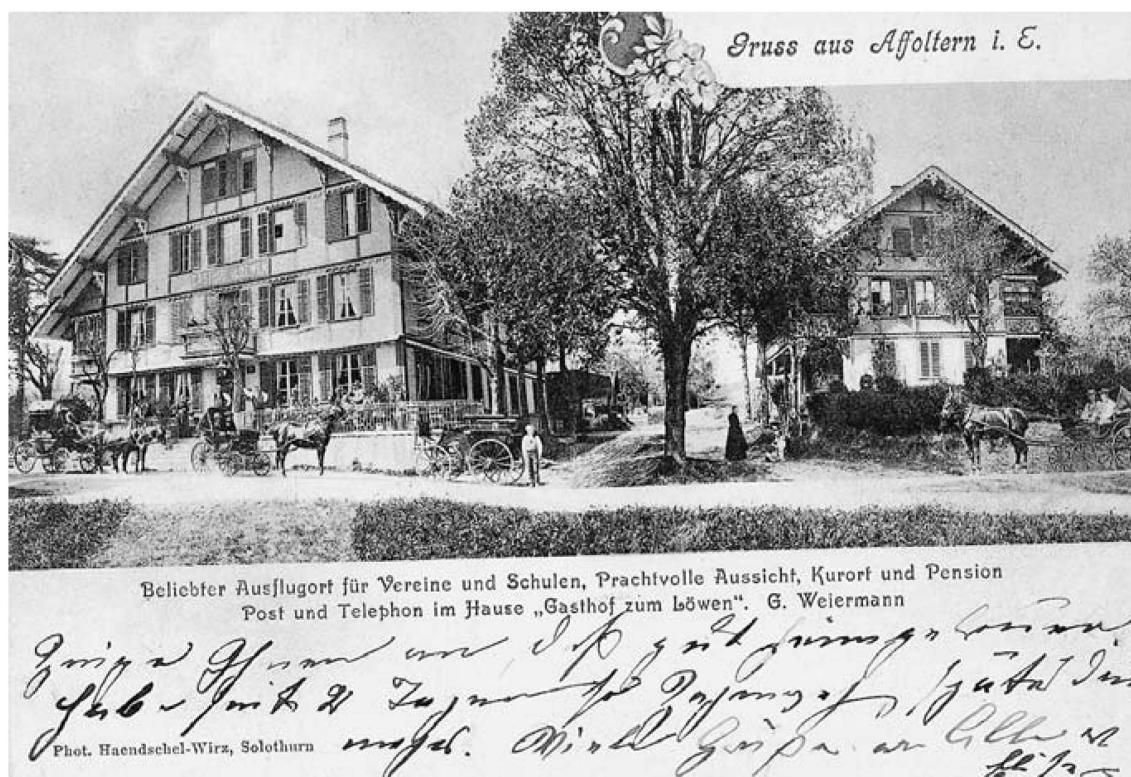
5.2. *Ramsei–Sumiswald–Huttwil–Bahn*

Um die Jahrhundertwende schienen sich die Bestrebungen des inneren Amtes Trachselwald doch noch zu erfüllen, den Anschluss ans Schweizer Eisenbahnnetz zu finden, das innerhalb eines halben Jahrhunderts entstanden war. Im April 1904 konstituierte sich eine neue Gesellschaft für

eine Eisenbahn von Ramsei über Sumiswald nach Huttwil mit einer Abzweigung von Sumiswald nach Wasen, die die konkreten Projektierungsarbeiten umgehend an die Hand nahm. Zu diesen gehörte insbesondere die Finanzierung. Gemäss dem Bauprojekt vom November 1903 wurde mit Baukosten von 2,8 Mio. Franken gerechnet, die mit einem Aktienkapital von 2,44 Mio. Franken und einer Obligationenanleihe von 0,36 Mio. Franken aufgebracht werden sollten. Vom Staat konnte eine Subvention von 1,6 Mio. Franken erwartet werden, die anstossenden Bahngesellschaften hatten weitere 100 000 Franken zugesichert. Der Rest des Aktienkapitals sollte in den betroffenen Gemeinden durch die Gemeinden selbst und durch Private aufgebracht werden. Auf Affoltern entfielen gemäss diesem Projekt 110 000 Franken. Das war der dritthöchste Betrag nach Sumiswald (280 000 Franken) und Dürrenroth (145 000 Franken). Doch schliesslich gehörten diese drei Gemeinden auch zu den Hauptprofitoreuren der neuen Bahn!

Die Ersparniskasse finanzierte dabei nicht nur der Gemeinde den Erwerb der ihr zugeteilten Aktien im Wert von 80 000 Franken, sie beteiligte sich auf ein Gesuch des Gemeinderates hin zudem selbst mit vier Aktien oder 2000 Franken am Aktienkapital. An einer ausserordentlichen Generalversammlung am 28. September 1902 erwuchs dieser Beteiligung keine Opposition, im Gegenteil: Die Diskussion wurde bloss in unterstützendem Sinn benutzt, und in der Abstimmung wurde die Zeichnung von Aktien grundsätzlich gutgeheissen. Es wurde sogar ein Antrag gestellt, fünf Aktien zu zeichnen, der, wenn auch nur knapp mit 10:8 Stimmen, aber schliesslich dem Antrag des Verwaltungsrates unterlag. Die 2000 Franken sollten dem Reservefonds entnommen werden.²¹

Doch auch mit dieser Aktienzeichnung erschöpfte sich die Rolle der Ersparniskasse Affoltern bei der Finanzierung der Ramsei-Sumiswald-Huttwil-Bahn (RSHB) noch nicht. Denn entgegen den Erwartungen der Initianten tauchten im Verlauf des Jahres 1905 noch einmal Probleme auf. Diesmal ging es um die Obligationenanleihe, die gemäss Statuten der RSHB 500 000 Franken nicht übersteigen sollte. Anfangs 1905 hatte die RSHB der Kantonalbank von Bern ein Gesuch um die Übernahme dieser Anleihe gestellt. Diese verlangte jedoch vom Bahnunternehmen eine Garantie für die Zinsen, nachdem sie dessen Rentabilität durch einen Ingenieur Moser in Zürich nochmals hatte überprüfen lassen. Mit dessen Urteil waren allerdings die Trachselwalder Bahninitianten nicht einver-



Ansichtskarte des Gasthofes zum Löwen in Affoltern, abgestempelt 1905.

standen. Sie anerkannten den Experten der Kantonalbank zwar als «im Bau von Grossbahnen sehr erfahrenen Ingenieur», warfen ihm aber vor, er scheine «leider Bau und Betrieb von kleinern Nebenbahnen nicht in gleichem Masse zu beherrschen».²²

Da das Bahnunternehmen wegen der geforderten Zinsgarantie nicht noch einmal an die Gemeinden gelangen wollte, wandte es sich in dieser Situation an die Regionalbanken im Amt Trachselwald und die Bank in Langenthal. Es lud deren Vertreter auf den 2. September 1905 zu einer Besprechung ins «Kreuz» in Dürrenroth ein. Der Verwaltungsrat der Ersparniskasse Affoltern hatte sich bereits am 4. Juni 1904 mit der Frage befasst. Damals war die Bank von der Amtsersparniskasse Sumiswald angegangen worden, da diese der Überzeugung war, mit einer Finanzierung der Obligationenanleihe über die Regionalbanken könnten dem Bahnunternehmen günstigere Bedingungen und den Gläubigern eine bessere Verzinsung ihrer Obligationen angeboten werden. Der Verwaltungsrat

hatte jedoch entschieden, dies würde Zweck und Statuten der Kasse nicht entsprechen und hatte die Einladung «unberücksichtigt auf die Seite gelegt».²³

Nun jedoch, da das Unternehmen an dieser Frage hätte scheitern können, wollte der Verwaltungsrat grundsätzlich darauf eintreten. «Nach längerer stattgefunder Diskussion» beschloss er, sich vor der Festsetzung eines Betrages noch bei den anderen angefragten Banken zu erkundigen. Den eigenen Beitrag wollte er an einer Extrasitzung festsetzen, die schliesslich am 12. September stattfand: Der Verwaltungsrat sprach sich für eine Beteiligung von 35 000 Franken aus. Zusagen von etwas über 200 000 Franken lagen schliesslich auch von der Amtersparniskasse in Sumiswald, den Ersparniskassen Dürrenroth und Wyssachen, der Spar- und Leihkasse Huttwil und der Bank in Langenthal vor.

Damit wandte sich die Bahnunternehmung wieder an die Kantonalbank sowie zusätzlich an die Zentralbank in Bern. Diesen scheint der zugesagte Betrag immer noch nicht genügt zu haben, denn in seiner Sitzung vom 7. November musste sich der Verwaltungsrat der Ersparniskasse Affoltern mit einem weiteren Gesuch der Bahn befassen, nochmals 15 000 Franken zu übernehmen. Es wurde jedoch «bis auf weiteres verschoben».²⁴ Hingegen erhöhten die Amtersparniskasse Sumiswald und die Ersparniskasse Dürrenroth ihre Zusagen. Unter diesen Voraussetzungen war die Kantonalbank von Bern bereit, die noch fehlenden 245 000 Franken zu übernehmen. Am 16. Dezember 1905 konnte der Verwaltungsrat der Ersparniskasse Affoltern den Syndikatsvertrag für die Anleihe genehmigen, am 12. Januar 1906 wurde er von allen Parteien unterzeichnet. Die Obligationen scheinen zusammen mit den Aktien der RSHB zu den ersten Wertschriften gehört zu haben, die die Ersparniskasse Affoltern verwaltete. Jedenfalls tauchen sie in den ersten erhaltenen Geschäftsberichten ab 1914 zusammen mit Aktien der Spar- und Leihkasse Huttwil im Wert von 2000 Franken im Wertschriftenverzeichnis auf.

Im Frühling 1906 konnte schliesslich mit den Bauarbeiten für die Bahn begonnen werden, und im November des folgenden Jahres sah man bei Häusernmoos die Geleise von beiden Seiten zusammenwachsen. Und als am 31. Mai 1908 der Eröffnungszug, von Sumiswald herkommend, in den festlich geschmückten Stationen Weier und Häusernmoos einfuhr, begann auch in der Gemeinde Affoltern das inzwischen langersehnte Eisenbahnzeitalter. Leider wurde es, besonders wegen dem 1914

ausgebrochenen Ersten Weltkrieg, nicht so golden, wie es sich die Bahnfreunde ausgemalt hatten. Doch nicht nur für die Gemeinde, auch für die Aktionäre der Ersparniskasse brach mit den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts ein neuer Zeitabschnitt an. Dafür galt es Abschied zu nehmen von der Gründerära, und dieser Abschied war nicht ganz schmerzfrei.

6. Das Ende der Gründerära

Unangenehmes hatte der Präsident der Generalversammlung, Gottfried Glanzmann, den Mitgliedern des Verwaltungsrates am Stephanstag des Jahres 1906 mitzuteilen. Auslöser für die Krisensitzung war der Tod des langjährigen Buchhalters der Ersparniskasse, Gottlieb Schürch, am 1. November zuvor. Dieser war bereits seit einem Jahr kränklich gewesen und hatte die Rechnung für das Jahr 1905 erst mit Verspätung abschliessen können. Der Verwaltungsrat hatte nach Schürchs Tod rasch gehandelt und bereits am 3. November Hektor Grossenbacher, Gemeindeschreiber im Lehn, provisorisch als Buchhalter gewählt. Gleichzeitig war ein Ausschuss bestimmt worden, der die Bücher und Zinsschriften untersuchen sollte.

Das Ergebnis ihrer Untersuchung war niederschmetternd: Gottlieb Schürch hatte sich Veruntreuungen zuschulden kommen lassen. Er hatte von einem Darlehen von 1200 Franken, das ihm die Ersparniskasse im Jahr 1884 gegen ein Faustpfand von 1500 Franken gewährt hatte, keinen Zins entrichtet. Weiter hatte er 1893 ein Kapital von 3500 Franken, das die Ersparniskasse im April 1892 bei der Hypothekarkasse Bern angelegt hatte, wieder abgehoben und für sich verwendet. Auch dadurch war der Kasse ein Nachteil erwachsen. Schliesslich war auch noch in der letzten Jahresrechnung ein Fehler im Betrag von 184 Franken entdeckt worden, weil ein Zins von einer Schuld zum Teil doppelt aufgenommen worden war.

Anschliessend an die Vorstellung dieses Ergebnisses wurde erneut ein Ausschuss bestimmt: Die Verwaltungsräte Jakob Zuber und Gottlieb Wiermann sollten mit den Erben Schürchs Kontakt aufnehmen und feststellen, wie diese sich zu den aufgedeckten Tatsachen stellten. Unmittelbar vor der auf den 6. Januar 1907 angesetzten Generalversammlung, an der

die Wahl eines neuen Buchhalters traktandiert war, sollten sie dem Verwaltungsrat darüber Bericht erstatten.

Zu dieser Sitzung wurden auch die Rechnungsrevisoren beigezogen. Gemäss dem Bericht der beiden Abgeordneten erklärten die Erben Schürchs, ihnen fehlten die finanziellen Mittel, um den angerichteten Schaden zu ersetzen. Ausser zwei Aktien der Ersparniskasse und dem noch nicht bezogenen Lohn pro 1906 könnten sie nichts leisten. Trotzdem stellten sie offenbar noch Bedingungen: Sie seien nur zur Übergabe dieser beiden Beträge bereit, sofern die Kasse auf betreibungs- und konkursrechtliche Schritte gegen sie verzichte.

Dem Verwaltungsrat blieb in dieser Situation offenbar nichts weiteres übrig, als «der beginnenden Hauptversammlung über die entdeckten Fehler nach Wissen getreuen Aufschluss zu geben, um nicht zu veranlassen, dass durch die gegangenen Gerüchte vielleicht schwererer Schaden vermutet werde, als solcher wirklich vorhanden, wodurch das Kasseninstitut geschädigt werden könnte».²⁵ Zur Tilgung des Schadens mussten schliesslich tatsächlich rund 1500 Franken aus dem Reservefonds aufgelöst werden. Weitere Untersuchungen brachten zutage, dass zwischen dem Saldo des Kassenbuches und der Rechnung 1905 eine Differenz von 216 Franken bestand, die bereits seit dem Jahr 1897 vorhanden war, ohne dass Rechnungsrevisoren oder Verwaltungsrat etwas davon bemerkt hatten. Diesbezüglich beschlossen die Aktionäre an der ordentlichen Generalversammlung im April vorerst, eine weitere Untersuchung anzuordnen. Dann kamen sie jedoch nochmals auf den Beschluss zurück, annullierten ihn und entschieden stattdessen, «darauf nicht mehr einzutreten, sondern die Sache fallen gelassen und damit als erledigt angesehen werden solle».²⁶

Überhaupt übten sich die Aktionäre rasch einmal nicht mehr nur in Vergangenheitsbewältigung, sondern machten sich auch daran, die Weichen so neu zu stellen, dass sich ähnliche Vorkommnisse nicht mehr wiederholen sollten. Bereits die Wahl des neuen Buchhalters am 6. Januar hatte ihr Anlass dazu gegeben: Kassier Gottfried Jegerlehner, der schon 1898 und 1900 Rücktrittsgelüste gezeigt hatte, hatte die entstandene Lücke dazu genutzt, sein Amt ebenfalls niederzulegen. Angesichts dieser Doppelvakanz diskutierte die Versammlung vorerst über die Frage, ob die beiden Ämter wieder vereinigt werden sollten. Die Aussprache musste zwar ohne greifbares Resultat abgebrochen werden, doch die anschliessende

Wahl war dann eindeutig: Zuerst wurde Hektor Grossenbacher mit 42 von 43 Stimmen als Buchhalter bestätigt und im Wahlgang darauf mit dem gleichen Stimmenverhältnis auch als Kassier gewählt. «... womit Buchhalter- und Kassierstelle in einer Person vereinigt ist»,²⁷ hält das Protokoll danach lapidar fest.

An der ordentlichen Generalversammlung im April wurde dann noch beschlossen, dass den Aktionären zukünftig ein Auszug aus der Bilanz in gedruckter Form zugestellt werden sollte. Nun war ein weiterer Schritt getan, damit auch diese ihre Kontrollpflicht besser wahrnehmen konnten. Auch die Jahresrechnung selbst wird von 1906 an wieder deutlich sorgfältiger geführt. Zudem ist sie nun detaillierter und transparenter, indem zum Beispiel am Schluss die Übertragungen aus der laufenden Rechnung in die Bilanzsumme sauber ausgewiesen werden.

* * *

Bereits an der Generalversammlung im April 1906 hatte Gottfried Jegerlehner angeregt, die Statuten zu revidieren. Ihm ging es dabei vor allem um die Übertragung der Aktien. Die Genehmigung dieser Transaktionen sollte der Generalversammlung vorbehalten und eine Bestimmung eingeführt werden, dass Aktien nicht mehr an Personen ausserhalb des Amtsbezirks Trachselwald übertragen werden dürfen. Die versammelten Aktionäre beauftragten darauf den Verwaltungsrat, bis zur nächsten Versammlung einen Entwurf auszuarbeiten. Vermutlich waren die Turbulenzen um die Wechsel bei den Funktionären dafür verantwortlich, dass die Aufgabe erst rund ein Jahr später an die Hand genommen wurde. Die Reform verlief dann allerdings im Sand, weil sich die Generalversammlung vom 29. April 1908 über verschiedene Bestimmungen der Vorlage nicht einigen konnte. Damit war zwar der Versuch gescheitert, der Ersparnis- kasse zum Abschied von der Gründerära ein völlig neues Fundament mitzugeben. Die eingeleiteten Massnahmen waren aber offensichtlich geeignet, um die eingetretenen Ermüdungserscheinungen zu überwinden und erfolgreich die Zukunft in Angriff zu nehmen, die mit den Jahren des Ersten Weltkrieges schon bald die nächsten Herausforderungen für die Verantwortlichen bereithalten sollte.

Anmerkungen

- 1 Tagebuch Appenzeller, S. 79–83
- 2 Statuten, Art. 3, 4, 23
- 3 Bernhist, Landwirtschaftsbetriebe 1888
- 4 Pfister, S. 295
- 5 Bernhist, Erwerbstätige nach Sektoren. Die genauen Zahlen: 1856: 1. Sektor 69,7%; 2. Sektor 25,5%; 3. Sektor 4,8%. 1910: 1. Sektor 67,8%; 2. Sektor 23,7%; 3. Sektor 8,4%.
- 6 Statuten, Art. 29–33
- 7 Statuten, Art. 27
- 8 Eine weitere Statistik aus dem Jahr 1897 ist hier nicht berücksichtigt, da sie unvollständig und fehlerhaft erscheint; insbesondere fehlen von der Ersparniskasse Affoltern verschiedene Angaben.
- 9 Statuten, Art. 6; Protokoll VR, S. 73
- 10 Protokoll VR, S. 22/23, 178
- 11 Statuten, Art. 7–9
- 12 UE, 23.11.1906, 13.11.1907
- 13 Statuten, Art. 12–16
- 14 Bis zur Anpassung der Statuten an die Bestimmungen des neuen Obligationenrechts 1887 wurde die Dividende der Aktionäre aus der Jahresrechnung und nicht aus dem Reingewinn verteilt. Die in den Büchern ausgewiesenen Aktivsaldi mussten deshalb um diese Werte korrigiert werden, um über den gesamten Untersuchungszeitraum vergleichbare Zahlen zu erhalten.
- 15 UE, 23.11.1906
- 16 UE, 8.12.1905
- 17 Protokoll GR, 1866–1877, S. 304, 327
- 18 Die folgenden Ausführungen zur Wirtschaftslage nach Pfister, S. 195–198, 217/18, 254–266
- 19 Protokoll RR, 26.10.1887 (S. 38)
- 20 Protokoll GR, 1877–1891, S. 428
- 21 Protokoll VR, S. 158; Protokoll GV, 28.9.1902
- 22 Schreiben RSHB an Zentralbank Bern, 19.9.1905. In Akten RSHB
- 23 Protokoll VR, S. 171
- 24 Protokoll VR, S. 181
- 25 Protokoll VR, S. 194–196
- 26 Protokoll GV, 14.4.1907
- 27 Protokoll GV, 6.1.1907

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archiv Ersparniskasse Affoltern

Protokoll der Generalversammlung, 9.3.1873–29.3.1954. (Protokoll GV).
Protokoll des Verwaltungsrates, 27.1.1886–22.10.1926. (Protokoll VR).
Jahresrechnungen, 1873–1913.
Aktien-Register, 1873–1914.

Gemeindearchiv Affoltern

Protokolle des Gemeinderates (Protokoll GR).

Staatsarchiv Bern

Statuten der Ersparniskasse Affoltern vom 16.2.1873. In: Amtsblatt des Kantons Bern, 8.3.1873, S. 323–326. AD.BE 11. (Statuten).
Protokolle des Regierungsrates des Kantons Bern. A II 1427 (Protokoll RR).
Tagblatt des Grossen Rates des Kantons Bern.
Rekurs-Entscheide des Regierungsrates in Sachen Gemeindegrenzbereinigung, 1879–1890. BB X 4719.
Akten zu den Grenzbereinigungen Amt Trachselwald, 1880–1920. BB X 4731.

Schweizerische Landesbibliothek, Bern

Statistik der schweizerischen Sparkassen für 1881 und 1882, mit einem Nachtrag für 1886. Schweizerische Statistik 74. Bern 1889. Opq 104/74.
Statistik der schweizerischen Sparkassen 1908. Schweizerische Statistik 182. Bern 1912. Opq 104/182.
Spyri J.L.: Ersparniskassen der Schweiz. Schweizerische Statistik 6. Bern 1864. Opq 104/6.
Spyri J.L.: Die Ersparniskassen der Schweiz. Schweizerische Statistik 21. Bern 1875. Opq 104/21.

Archiv Regionalverkehr Mittelland AG, Burgdorf

Akten zur Ramsei–Sumiswald–Huttwil-Bahn (Akten RSHB).

Privatbesitz

Der Unter-Emmentaler. Huttwil 1875 ff. (UE).
Tagebuch des Jakob Appenzeller, Otterbach, Affoltern (Tagebuch Appenzeller).

Literatur

Pfister Christian: Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Band IV: Im Strom der Modernisierung, Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt 1700–1914. Bern 1995.
Ritzmann Franz: Die Schweizer Banken. Geschichte – Theorie – Statistik. Bankwirtschaftliche Forschungen 8. Bern und Stuttgart 1973.

Schaufelberger Albert: Die Geschichte des bernischen Bankenwesens. Zürich 1948.

Datenbanken

Bernhist, Forschungsstelle für Regional- und Umweltgeschichte, Bern.

* * *

Dieser Aufsatz wurde ermöglicht durch einen Auftrag der Ersparniskasse Affoltern aus Anlass ihres 125-jährigen Bestehens 1998.

Die historischen Postkarten hat Andreas Mathys, Hasle Rüegsau, zur Verfügung gestellt.